

Helke Fiebig

**Leistungsmotivation bei sozial
benachteiligten Jugendlichen im Verlauf
eines Computertrainings**

Diplomarbeit

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek: Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de/> abrufbar.

Dieses Werk sowie alle darin enthaltenen einzelnen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsschutz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlanges. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen, Auswertungen durch Datenbanken und für die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronische Systeme. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der fotomechanischen Wiedergabe (einschließlich Mikrokopie) sowie der Auswertung durch Datenbanken oder ähnliche Einrichtungen, vorbehalten.

Copyright © 2001 Diplom.de
ISBN: 9783832450953

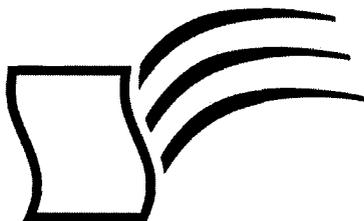
Helke Fiebig

Leistungsmotivation bei sozial benachteiligten Jugendlichen im Verlauf eines Computertrainings

Helke Fiebig

Leistungsmotivation bei sozial benachteiligten Jugendlichen im Verlauf eines Computertrainings

Diplomarbeit
an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn
Fachbereich Psychologie
Mai 2001 Abgabe



Diplom.de

Diplomica GmbH _____
Hermannstal 119k _____
22119 Hamburg _____

Fon: 040 / 655 99 20 _____
Fax: 040 / 655 99 222 _____

agentur@diplom.de _____
www.diplom.de _____

ID 5095

Fiebig, Helke: Leistungsmotivation bei sozial benachteiligten Jugendlichen im Verlauf eines Computertrainings / Helke Fiebig - Hamburg: Diplomica GmbH, 2002
Zugl.: Bonn, Universität, Diplom, 2001

Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdrucks, des Vortrags, der Entnahme von Abbildungen und Tabellen, der Funksendung, der Mikroverfilmung oder der Vervielfältigung auf anderen Wegen und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Eine Vervielfältigung dieses Werkes oder von Teilen dieses Werkes ist auch im Einzelfall nur in den Grenzen der gesetzlichen Bestimmungen des Urheberrechtsgesetzes der Bundesrepublik Deutschland in der jeweils geltenden Fassung zulässig. Sie ist grundsätzlich vergütungspflichtig. Zuwiderhandlungen unterliegen den Strafbestimmungen des Urheberrechtes.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Die Informationen in diesem Werk wurden mit Sorgfalt erarbeitet. Dennoch können Fehler nicht vollständig ausgeschlossen werden, und die Diplomarbeiten Agentur, die Autoren oder Übersetzer übernehmen keine juristische Verantwortung oder irgendeine Haftung für evtl. verbliebene fehlerhafte Angaben und deren Folgen.

Diplomica GmbH
<http://www.diplom.de>, Hamburg 2002
Printed in Germany



Wissensquellen gewinnbringend nutzen

Qualität, Praxisrelevanz und Aktualität zeichnen unsere Studien aus. Wir bieten Ihnen im Auftrag unserer Autorinnen und Autoren Wirtschaftsstudien und wissenschaftliche Abschlussarbeiten – Dissertationen, Diplomarbeiten, Magisterarbeiten, Staatsexamensarbeiten und Studienarbeiten zum Kauf. Sie wurden an deutschen Universitäten, Fachhochschulen, Akademien oder vergleichbaren Institutionen der Europäischen Union geschrieben. Der Notendurchschnitt liegt bei 1,5.

Wettbewerbsvorteile verschaffen – Vergleichen Sie den Preis unserer Studien mit den Honoraren externer Berater. Um dieses Wissen selbst zusammenzutragen, müssten Sie viel Zeit und Geld aufbringen.

<http://www.diplom.de> bietet Ihnen unser vollständiges Lieferprogramm mit mehreren tausend Studien im Internet. Neben dem Online-Katalog und der Online-Suchmaschine für Ihre Recherche steht Ihnen auch eine Online-Bestellfunktion zur Verfügung. Inhaltliche Zusammenfassungen und Inhaltsverzeichnisse zu jeder Studie sind im Internet einsehbar.

Individueller Service – Gerne senden wir Ihnen auch unseren Papierkatalog zu. Bitte fordern Sie Ihr individuelles Exemplar bei uns an. Für Fragen, Anregungen und individuelle Anfragen stehen wir Ihnen gerne zur Verfügung. Wir freuen uns auf eine gute Zusammenarbeit.

Ihr Team der Diplomarbeiten Agentur

Diplomica GmbH _____
Hermannstal 119k _____
22119 Hamburg _____

Fon: 040 / 655 99 20 _____
Fax: 040 / 655 99 222 _____

agentur@diplom.de _____
www.diplom.de _____

Danke

an

Prof. Grob, U. Jaschinski und B. Winkler
Angela, Natalie, Alexander, Jan, Peter und Philip (meine PC-Schüler)
und allen anderen, Kommilitonen und Kommilitoninnen, die mir während des
Studiums Anregungen gegeben haben

und besonders an

Ragnhild und Martin, Maren und Klaus, Johannes und Valentin,
die mich während des Studiums unterstützt haben,
Irene und Pauline, für das Korrekturlesen,
Uschi, Josefa und Yvonne

Inhaltsverzeichnis

| | |
|--|----|
| 1. Zusammenfassung | 5 |
| 2. Einleitung | 6 |
| 3. Theorie | 14 |
| 3.1 Definition | 14 |
| 3.2 Theorie der Kausalattribution | 16 |
| 3.2.1 Entwicklung der Kausalattribution | 19 |
| 3.2.2 Befunde zur geschlechtsspezifischen Attribution | 20 |
| 3.3 Intrinsische und extrinsische Motivation | 22 |
| 3.3.1 Dwecks kognitiver Ansatz | 24 |
| 3.3.2 Entwicklung der intrinsischen und extrinsischen Motivation | 27 |
| 3.4 Entwicklung der Leistungsmotivation | 29 |
| 3.5 Sozialisation | 32 |
| 3.5.1 Sozialisation in der Familie | 33 |
| 3.5.2 Kinder aus Eineltern-Familien | 39 |
| 3.5.3 Jugendliche ausländischer Herkunft | 43 |
| 3.5.4 Hauptschüler | 49 |
| 3.6 Intervention | 54 |
| 3.7 Computer als Intervention | 58 |
| 4. Hypothesen | 62 |
| 5. Methodenbeschreibung | 66 |
| 5.1 <i>Teens and Technology</i> Projekt | 66 |
| 5.2 PC-Kurs | 67 |
| 5.3 Untersuchung | 70 |
| 5.3.1 Versuchspersonen | 70 |
| 5.3.2 Versuchsdesign | 73 |
| 5.4 Untersuchungsmaterial | 73 |
| 5.4.1 Der „Fragebogen zur Kausalattribution in Leistungssituationen“ | 73 |
| 5.4.1.1 Gewinnung und Formulierung der Items und Situationen | 74 |
| 5.4.1.2 Itemselektion | 75 |
| 5.4.2 Der Fragebogen zur Erfassung der Zielorientierung | 76 |
| 5.5 Untersuchungsdurchführung | 78 |

| | |
|---|-----|
| | 4 |
| 6. Ergebnisteil | 79 |
| 6.1 Definition der Reliabilität und Trennschärfe | 79 |
| 6.2. Reliabilitäten und Trennschärfen für den Fragebogen zur Kausalattribution in Leistungssituationen | 81 |
| 6.3 Skala Erfolgs- und Misserfolgsorientierung | 87 |
| 6.4 Reliabilitäten und Trennschärfen für den Fragebogen zur Erfassung der Zielorientierung | 88 |
| 6.5 Darstellung der einzelnen Verläufe der einzelnen Skalen | 89 |
| 6.6 Überprüfung der Hypothesen | 99 |
| 7. Diskussion | 111 |
| 8. Literaturverzeichnis | 119 |

1. Zusammenfassung

Diese Diplomarbeit, die im Rahmen des Teens and Technology Projekt durchgeführt wurde, befasste sich mit der Leistungsmotivation von sozial benachteiligten Jugendlichen im Verlaufe eines Computertrainings. Die Leistungsmotivation, d.h. sowohl die intrinsische und extrinsische Motivation als auch die Kausalattribution, wurde zu Beginn und am Ende des zehnwöchigen Kurses mit den Fragebogen zur Erfassung der Zeilorientierung von Baumert und Köller (1998) und dem Fragebogen zur Kausalattribution in Leistungssituationen von Keßler (1988) erhoben. Untersucht wurde, ob sich bei dieser Zielgruppe eine Veränderung während des PC-Kurses hinsichtlich der Attribution und der Motivation ergab. Außerdem wurde untersucht, ob es Unterschiede bei den einzelnen Untergruppen der Jugendlichen, wie etwa dem Geschlecht oder ausländischen und inländischen Jugendlichen, gab.

Die Ergebnisse fielen heterogen aus. Die Hypothesen, die keine Veränderung bei den Schülern während des Kurses erwarteten, und die Hypothese, dass es keine Geschlechtsunterschieden hinsichtlich der Motivation gibt, wurden bestätigt. Dahingegen erwiesen sich die Hypothesen, dass es Unterschiede bei der Attribution bei Jungen und Mädchen und ausländischen und inländischen Schülern gibt, als insignifikant. Es zeigten sich bei einzelnen Meßzeitpunkten ein signifikantes Ergebnis. Die Hypothese, die die Unterschiede zwischen zukünftigen Trainer und den „normalen“ Schüler untersuchte, zeigte sich für den zweiten Meßzeitpunkt als signifikant.

Am Ende der Diplomarbeit werden die erzielten Ergebnisse differenziert diskutiert und mögliche Ursachen für diese Befunde beschrieben.

2. Einleitung

Im Zentrum dieser Diplomarbeit steht die Frage, wieweit sich der Computer nutzen läßt, um die Leistungsmotivation sozial benachteiligter Jugendlicher zu verbessern. Sie ist damit thematisch an der Schnittstelle zweier Problemkomplexe angesiedelt, die in Politik und Öffentlichkeit zunehmend Aufmerksamkeit erregen - dem Problem der neuen Armut einerseits und den gesellschaftlichen Folgen der neuen Medientechnologie andererseits.

Die neuen Informationstechniken haben die Arbeitswelt grundlegend revolutioniert. Medienkompetenz ist heute eine Schlüsselqualifikation. Nur wer mit Computer und Internet umgehen kann, kann die Chancen dieser neuen Technik, die als „Schlüsseltechnik des 21. Jahrhunderts“ zu bezeichnen ist, nutzen. Nur wer heute über Computerkenntnisse und eine ausreichende schulische Qualifikation verfügt, hat eine Chance, einen Zukunft verheißenden, gut dotierten Arbeitsplatz zu erhalten und in der neuen Informationsgesellschaft mitzureden. (BMWT & BMBF, 1999; BPIA, 1998). Doch gleichzeitig verbauen sich viele Jugendliche aus sozial schwierigen Verhältnissen durch ihr Desinteresse an der Schule ihre Zukunft, und es fragt sich, wieweit es möglich ist, ihre Motivation für Lernen und Leistung dadurch zu aktivieren, dass sie in einer neutralen außerschulischen Veranstaltung Computerkenntnisse erwerben, so Erfolgserlebnisse sammeln und wieder Spaß am Lernen gewinnen. Dies ist das Ziel des *Teens and Technology* Projekts, das unter der Leitung von Prof. Dr. A. Grob und unterstützt durch die *Kaiser Family Foundation* an der Abteilung für Entwicklungspsychologie der Rheinischen Friedrich-Wilhelm-Universität durchgeführt wird (Grob, Jaschinski & Winkler, 2000).

Doch was bedeutet „soziale Benachteiligung“? Es handelt sich um einen schwer präzisierbaren Begriff, da Armut zwar sehr häufig zu sozialer Benachteiligung führt, es gleichzeitig jedoch nicht ausreicht, "soziale Benachteiligung" mit materieller Armut gleichzusetzen. Im Rahmen des *Teens and Technology* Projektes wird diesem Problem Rechnung getragen und soziale Benachteiligung als das kontinuierliche Fehlen ausreichender Entwicklungschancen für ein Individuum in zentralen Lebensbereichen definiert (Grob, Jaschinski & Winkler, 2000). Soziale Benachteiligung in der kritischen Entwicklungsphase von Kindheit und Jugend prägen sich tief in den Charakter eines Menschen ein. Negative kritische Lebenserfahrungen und das Fehlen von Chancen in einer stressbehafteten Umwelt akzentuieren und verfestigen im weiteren Lebensverlauf zusätzlich bereits entstandene ungünstige charakterliche Dispositionen, statt neue Verhaltensmuster herauszufordern. So entsteht eine Persönlichkeit, die sich durch eine niedrige Leistungsmotivation und ein Selbstbild auszeichnet, dass sich

von schulischer Leistung nicht mehr viel verspricht und dem Lernen keinen hohen Stellenwert mehr einräumt.

Soziale Benachteiligung hat viel mit dem System der Armut zu tun, das selbst aus einer reichen Industriegesellschaft wie der Bundesrepublik noch nicht verschwunden ist. Bundesregierung, Wohlfahrtsverbände, Sozialpolitiker und Wissenschaftler schlagen Alarm über das Ausmaß an Armut, von dem neuerdings vor allem Kinder und Jugendliche betroffen sind. Die Bundesregierung hat einen 1. Reichtums- und Armutsbericht (BMA, 2001) und weitere Berichte zu Bildungslage und beruflichen Chancen sozial benachteiligter Jugendlicher (BMBF, 2001) vorgelegt, die Landesregierung von Nordrhein-Westfalen (MFJFG NRW, 1993, 2001) veröffentlicht laufend Arbeiten über die schwierigen sozioökonomischen Verhältnisse, in denen sich Kinder, Jugendliche, Familien Alleinerziehender und generell ausländische Jugendliche befinden. Die Beauftragte der Bundesregierung für die Belange der Ausländer (BBBA, 2000, 2000a) weist nicht weniger eindringlich auf das Armutsrisiko der ausländischen Mitbürger in Deutschland hin, wobei auch hier vor allem die Lage der Kinder und Jugendlichen als alarmierend herausgestellt wird. Armut ist auch nicht nur ein individuelles, selbst verschuldetes Problem, sondern verweist auf gesellschaftliche Fehlentwicklungen. In einem Staat, der sich als Sozialstaat versteht und bemüht ist, Armut durch ein gesetzlich gesicherter „soziales Netz“ aufzufangen, ist Armut und soziale Benachteiligung auch ein gesellschaftliches Problem. Menschen, die arbeitslos sind und in Armut leben, belasten die Allgemeinheit auf vielfältige Art. Es ist deshalb nicht nur eine Pflicht christlicher Nächstenliebe, Armut von Mitmenschen zu verhindern, sondern auch gesellschaftliche Klugheit, Zustände zu beseitigen, die Armut hervorbringen und Menschen von der Sozialhilfe abhängig machen.

Armut läßt sich sehr unterschiedlich definieren. Ein Ansatz ist, Armut mit Sozialhilfebezug gleichzusetzen. Schon die Sicht der einschlägigen statistischen Daten zeigt, wie alarmierend und überproportional hoch die Anzahl von Kindern und Jugendlichen heute ist, die zur Existenzsicherung auf Sozialhilfe angewiesen sind und dies überproportional lange bleiben. Immerhin mußten Ende 1998 6,8 Prozent aller Kinder und Jugendlichen Sozialhilfe in Anspruch nehmen, womit ihre Sozialhilfequote fast doppelt so hoch ist als die des Bevölkerungsdurchschnitts (3,5%). Eine höhere Sozialhilfequote haben abgesehen von Kindern und Jugendlichen nur die in Deutschland lebenden Ausländer (9,1%) (BMA, 2001). Hier wirkt sich auch die wirtschaftliche Rezession der letzten Jahre aus, die Menschen aus den unteren Einkommensschichten verhältnismäßig härter getroffen und häufiger arbeitslos gemacht hat als die Mittelschicht. Der negative Trend wird sich hoffentlich in absehbarer Zukunft ändern.

Doch kann man sich mit dieser Hoffnung nicht zufrieden geben, denn es ist unübersehbar, dass die heute vorherrschenden Bedingungen von Armut und sozialer Benachteiligung für den Lebensweg der jetzt davon betroffenen Kinder und Jugendlichen eine schwere Hypothek darstellen.

Insgesamt ist die Beschränkung der Definition von Armut auf Menschen mit Sozialhilfebezug jedoch wenig befriedigend, denn dann fällt die "verdeckte Armut" all derjenigen, die aus Scham oder Unkenntnis keine Hilfe zum Lebensunterhalt beziehen, aus der Definition heraus. Als „absolut arm“ gilt ein Mensch, dessen psychische Existenz bedroht ist, weil er nicht über ausreichende Nahrung und Schutz vor Kälte und Krankheiten verfügt. Doch sollte man hier nicht nur an Bilder denken, wie sie von den Medien über die Dritte Welt oder auch die Slums amerikanischer Großstädte verbreitet werden. Armut sieht in Deutschland dank des hier vorhandenen „sozialen Netzes“ anders aus als in den Slums der Dritten Welt, und verglichen mit den Lebensbedingungen dort geht es Kindern in Deutschland noch gut. Armut ist jedoch ein relativer Begriff, dessen konkreter Inhalt sich an dem Wohlstand der breiten Mehrheit in einem Land orientiert. „Relative Armut“ bedeutet auch mehr als nur die Tatsache, über wenig Geld zu verfügen. Sie beraubt Menschen ihrer materiellen Unabhängigkeit und damit der Freiheit, selbst über das eigene Schicksal zu entscheiden. Das gilt insbesondere für Kinder und Jugendliche aus armen Familien, die ohne eigenes Verschulden in Armut aufwachsen und dadurch soziale Benachteiligung erfahren müssen. Der Armutsdiskurs ist deshalb auch ein Diskurs über soziale Chancengleichheit. Armut hindert Kinder und Jugendliche an der gleichberechtigten Teilhabe an Bildungschancen, Kulturangeboten, Wohnqualität, ausreichender gesundheitlicher Fürsorge und den Angeboten der Freizeitgestaltung. Deshalb wird hier soziale Benachteiligung an dem pluralistischen Armutsbegriff im Sinne des Lebensanlagenansatzes festgemacht, den der Rat der Europäischen Gemeinschaft 1984 aufgestellt hat. Arm sind demnach diejenigen Individuen, Familien und Gruppen, die „über so geringe (materielle, kulturelle und soziale) Mittel verfügen, dass sie von der Lebensweise ausgeschlossen sind, die in dem Mitgliedstaat, in dem sie leben, als Minimum annehmbar ist“ (zit. nach BMA, 2001, S. XIV; vgl. SZ, 17./18.3.2001). Armut wird im 1. Armutsbericht der Bundesregierung (BMA, 2001) als Resultat relativer Einkommensarmut, kritischer familiärer Lebensereignisse, Leben in den sozialen Brennpunkten der Großstädte, Obdachlosigkeit und Überschuldung sowie mangelnder Bewältigungskompetenzen beschrieben. „Armut“ steht hier als Synonym für den unteren Rand der Wohlstandsverteilung.

Ein durch soziale Benachteiligung und Armut gekennzeichnetes soziales Umfeld kann Kindern und Jugendlichen im Normalfall nicht die notwendigen Voraussetzungen für eine